



## Es geht um unsere Lebensgrundlage: Wie wir jetzt handeln können, um die globalen Gemeingüter Biodiversität, Wälder und Meere für eine lebenswerte Zukunft zu erhalten

[www.ufz.de/global-commons](http://www.ufz.de/global-commons)



**Es geht um unsere Lebensgrundlage:**

## **Wie wir jetzt handeln können, um die globalen Gemeingüter Biodiversität, Wälder und Meere für eine lebenswerte Zukunft zu erhalten**

Heidi Wittmer<sup>1</sup>, Augustin Berghöfer<sup>1</sup>, Leonie Büttner<sup>1</sup>, Ruchira Chakrabarty<sup>1</sup>,  
Johannes Förster<sup>1</sup>, Sabina Khan<sup>1</sup>, Claudia König<sup>2</sup>, Gesche Krause<sup>2</sup>, David Kreuer<sup>1</sup>,  
Karla E. Locher-Krause<sup>1</sup>, Thais Moreno Soares<sup>1</sup>, Marcela Munoz<sup>1</sup>, Malte Neumann<sup>1</sup>, Isabel Renner<sup>1</sup>,  
Julian Rode<sup>1</sup>, Imma Schniewind<sup>1</sup>, Dorothea Schwarzer<sup>1</sup>, Ulrike Träger<sup>1</sup>, Yves Zinggrebe<sup>1</sup>, Salina Spiering<sup>1</sup>

<sup>1</sup>Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung GmbH – UFZ  
Permoserstraße 15, 04318 Leipzig, Germany

<sup>2</sup>Alfred-Wegener-Institut, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung (AWI)  
Am Handelshafen 12, 27570 Bremerhaven, Germany

---

Eine vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)  
durch die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH geförderte Publikation

# I. Wir zerstören unsere Lebensgrundlage – warum wir handeln müssen

Der Verlust an biologischer Vielfalt ist für unsere Gesellschaften genauso bedrohlich wie der Klimawandel: Unsere Lebensgrundlagen sind in Gefahr. Ökosysteme wie Wälder und Meere sind schon wegen ihrer wichtigen Rolle für ein stabiles Klima, reine Luft und sauberes Wasser die Grundlage für das Wohlergehen aller Menschen. Damit haben gesunde Ökosysteme den Charakter „globaler Gemeingüter“. Doch die ehemals scheinbar endlosen Ressourcen sind inzwischen weltweit knapp und zunehmend in erheblichen Ausmaßen bedroht. Die Ökosysteme erreichen Kippunkte, an denen ihre Funktionsfähigkeit nicht mehr gewährleistet ist.

2019 veröffentlichte der Weltbiodiversitätsrat IPBES<sup>1</sup> einen Bericht, der den globalen Zustand der Biodiversität (oder biologischen Vielfalt) und die Ursachen sowie Folgen ihres Verlustes beschreibt: *„Die Natur ist in einem so schlechten Zustand, dass ihre Fähigkeit, Umweltprozesse zu regulieren, weltweit dramatisch abgenommen hat. 75 Prozent der Landoberfläche sind degradiert, 66 Prozent der Meeresfläche stark verändert, und über 85 Prozent der Feuchtgebiete bereits verloren gegangen“.*

**Unsere Lebensweise verändert das Klima erheblich und gefährdet Biodiversität, Gesundheit und sozialen Zusammenhalt.** Das ist fatal, denn weder können technische Lösungen gesunde Ökosysteme ersetzen, noch reicht es aus, wenn einzelne Länder versuchen, sie mit ausgewählten Maßnahmen zu erhalten. Das hat Auswirkungen auf die Lebensqualität vieler Menschen in der Gegenwart und vor allem auf die Chancen zukünftiger Generationen. In Anbetracht des dramatischen Verlustes an biologischer Vielfalt weltweit müssen globale Sicher-

heits- und Gerechtigkeitsfragen neu betrachtet werden. Wie Gerichte zunehmend feststellen, erfordert die Sicherung von Freiheitsrechten in der Zukunft heute entschiedeneres Handeln in Klima- und Biodiversitätsschutz.

Doch die Folgen unserer aktuellen Lebensweise treffen nicht alle gleichermaßen. Während beispielsweise viele Menschen, die direkt von Fisch als Nahrungsquelle und Lebensgrundlage abhängig sind nur in geringem Ausmaß Fischerei betreiben, profitiert beispielsweise die Fischereindustrie von einem unzureichend kontrollierten Zugang zu den Ressourcen der Meere, indem sie diese übermäßig nutzt. Von der unkontrollierten Entwaldung in den Tropen für die Nahrungsmittelproduktion profitieren vor allem multinationale Konzerne und Verbraucher:innen in den reichen Ländern. Gewinne aus dem Raubbau an Ökosystemen fallen somit in vielen Fällen einzelnen Privatpersonen oder großen Unternehmen zu. Gleichzeitig tragen diese nicht die Kosten – weder für die von ihnen verursachte Umweltzerstörung noch für die sozialen Auswirkungen. Das bedeutet, dass diese Kosten nach wie vor externalisiert werden: Die Kosten des Handelns Einzelner müssen von der Allgemeinheit, also den heutigen und zukünftigen Gesellschaften, getragen werden. **Dadurch, dass die Nutzung globaler Gemeingüter nicht ausreichend geregelt ist, entstehen Macht- und Einflussgefüge sowie massive soziale Ungerechtigkeiten, sowohl innerhalb von als auch zwischen Regionen. Das Handeln Weniger hat massive Auswirkungen auf die Lebensgrundlagen von Vielen und geht oft mit Ressourcenkonflikten und resultierender Migration einher.**

---

<sup>1</sup>IPBES (2019): Summary for policymakers of the global assessment report on biodiversity and ecosystem services of the Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services. S. Díaz, J. Settele, E.S. Brondízio, et al. (eds.). IPBES secretariat, Bonn, Germany. 56 pages. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3553579>

Die Weltgemeinschaft hat erkannt, dass die sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Probleme nicht losgelöst voneinander betrachtet werden können. „Leave no one behind“, also die Forderung, niemanden zurückzulassen, ist zentrales Umsetzungsprinzip der 2015 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedeten globalen Nachhaltigkeits-Agenda 2030, formuliert als 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs). Diese sind ein deutlicher Aufruf, soziale Gerechtigkeit und insbesondere die Bedürfnisse marginalisierter und benachteiligter Bevölkerungsgruppen in den Fokus zu nehmen.

Die Umsetzung dieses Zukunftsvertrags für die 'Transformation unserer Welt' verlangt allerdings eine deutliche Trendwende, denn **gesunde Ökosysteme sind die Voraussetzung für soziale und ökonomische Stabilität und die Erreichung all jener Ziele. Die planetaren Belastbarkeitsgrenzen<sup>2</sup> bilden somit Leitplanken, innerhalb derer soziale und wirtschaftliche Ziele verfolgt werden können (siehe Grafik A).** Wir brauchen diese 'starke Nachhaltigkeit', denn unsere natürlichen Ressourcen sind nicht ersetzbar.



<sup>2</sup>Das von Röckström et al. (2009) eingeführte Konzept der Planetaren Belastbarkeitsgrenzen zielt darauf ab, ökologische Grenzen der Erde zu definieren, innerhalb derer die Menschheit sicher operieren kann und hat sich bei der Entwicklung der globalen Nachhaltigkeitspolitik als einflussreich erwiesen. Quelle: Rockström, S. et al. (2009): Planetary boundaries: Exploring the safe operating space for humanity. In: Ecology and Society. Band 14, Nr. 2 ([ecologyandsociety.org](http://ecologyandsociety.org))

# Umweltzerstörung gefährdet das Erreichen der Ziele für nachhaltige Entwicklung

Behinderung der Armutsbekämpfung, Behinderung des Abbaus von Ungleichheit, der wirtschaftlichen Entwicklung und des Friedens

- ▶ Verschärfung mehrdimensionaler Armut
- ▶ Betonung von Ungleichheit, auch zwischen Geschlechtern
- ▶ Verlust von Einkommensmöglichkeiten
- ▶ Erhöhte Gefahr von Konflikten um Ressourcen
- ▶ Erhöhte Gefahr von Vertreibung und Bevölkerungsabwanderung

Gefährdung der menschlichen Gesundheit

- ▶ verstärkte Unterernährung, Hitzebelastung und Krankheiten in Verbindung mit Luftverschmutzung
- ▶ Anstieg und Verschärfung lebensmittelbedingter und durch Wasser übertragener Krankheiten sowie von Zoonosen
- ▶ Verringerte Fähigkeit der Natur, den Menschen Medizin zur Verfügung zu stellen und ihr physisches und mentales Wohlergehen zu fördern
- ▶ Erhöhte Gefahr von Vertreibung und Bevölkerungsabwanderung

Behinderung der Bemühungen, Städte und Gemeinden nachhaltiger zu gestalten

- ▶ Erhöhte Schadensanfälligkeit durch Naturkatastrophen
- ▶ Belastung städtischer Infrastruktur
- ▶ Erhöhte Luft- und Wasserverschmutzung
- ▶ Steigende Probleme der Abfallentsorgung

Abnehmende Ernährungs- und Wasserversorgungssicherheit

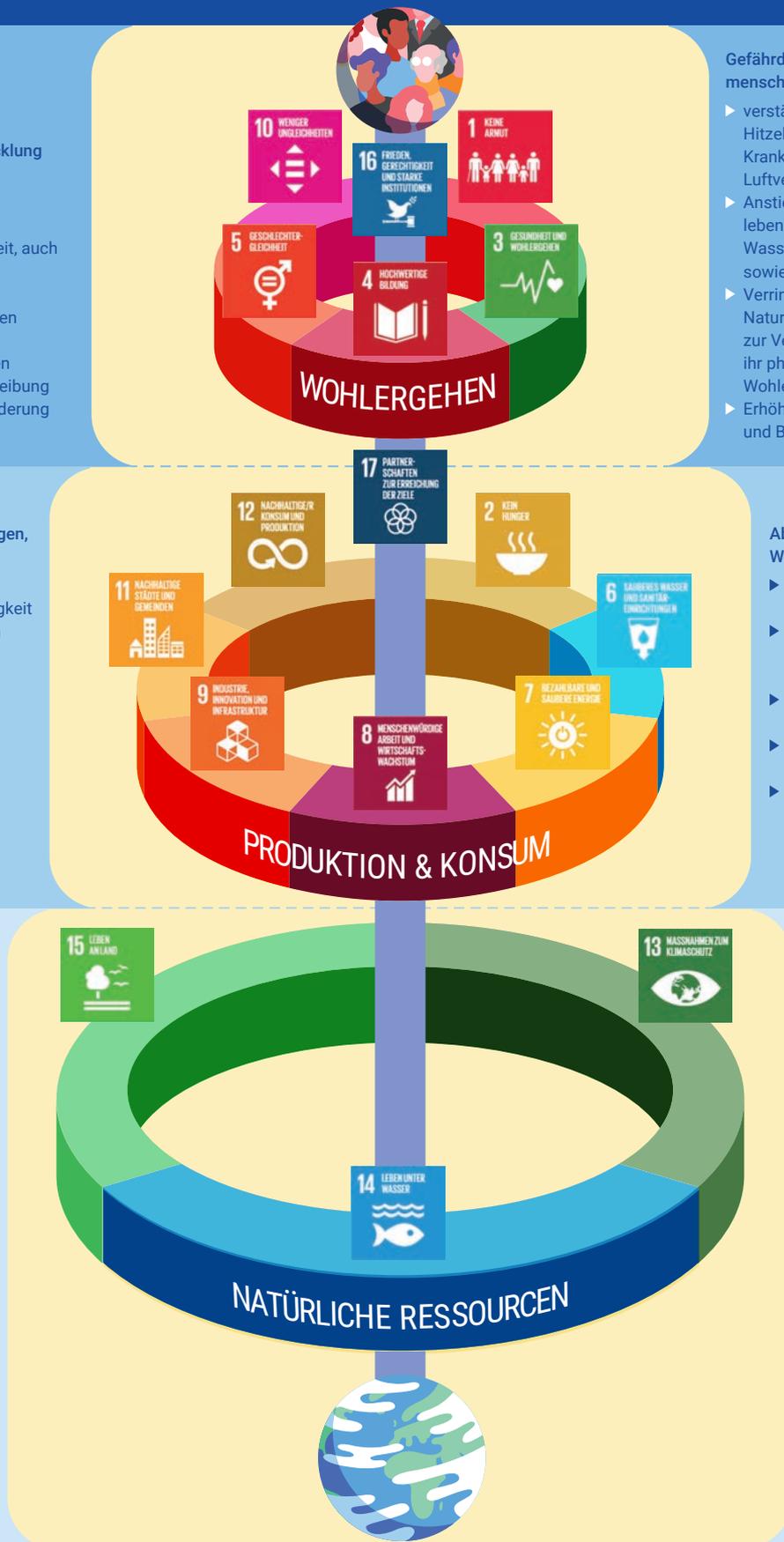
- ▶ Erhöhte Anfälligkeit des Nahrungsmittelsystems
- ▶ Niedrigere landwirtschaftliche Produktivität
- ▶ Niedrigere Nährwerte von Ernten
- ▶ Verringerte Fischfangmengen
- ▶ Gestiegene Wasserknappheit

Klimawandel

- ▶ Höhere Temperaturen
- ▶ Mehr extreme Wetterereignisse wie Überschwemmungen, Dürren, Sturmfluten, Hitzewellen
- ▶ Steigender Meeresspiegel
- ▶ Sich verändernde Niederschlagsmuster
- ▶ Versauerung der Ozeane

Biodiversitätsverlust und Verschlechterung der Ökosysteme

- ▶ Verlust an Artenreichtum und Beschleunigung des Artensterbens
- ▶ Verlust von genetischen Ressourcen bei Haustierarten und wildlebenden Arten
- ▶ Verlust von Ökosystemleistungen wie Bestäubung, Samenausbreitung, Bodenformation, biologische Produktivität



**Grafik A:** Ausgewählte Umweltveränderungen und damit zusammenhängende Auswirkungen auf die Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs). Das Bündeln der Ziele bietet eine integrierte Perspektive mit der Umwelt als Grundlage für Wirtschaft, menschliche Entwicklung und letztendlich menschliches Wohlbefinden. Von Menschen verursachte Umweltschäden haben negative Einflüsse auf das menschliche Wohlbefinden. Quelle: Angepasst von United Nations Environment Programme (2021): Making Peace with Nature: A scientific blueprint to tackle the climate, biodiversity and pollution emergencies. p. 27 <https://www.unep.org/resources/making-peace-nature>

## II. Warum haben wir die Trendwende bislang nicht geschafft?

Durch konzertiertes politisches Handeln können die Regeln für den Umgang mit globalen Gemeingütern neu bestimmt werden. Dabei müssen vor allem die Ursachen ihrer Übernutzung angegangen werden. Dieser dringend benötigte Kurswechsel ist konzeptionell bereits ausgeleuchtet, aber politisch bisher nicht vollzogen. **Die tatsächliche Einleitung der ‚großen Transformation‘ steht noch aus.**

Um zu untersuchen was es braucht, um transformativen Wandel zu befördern, hat das UFZ mit finanzieller Unterstützung des BMZ internationale wissenschaftliche Studien und Berichte hinsichtlich ihrer politischen und praktischen Empfehlungen zum Schutz und der Erhaltung der globalen Gemeingüter **Biodiversität, Wälder** und **Meere** analysiert. Ergänzend dazu wurden ausgewählte Entwicklungsmaßnahmen (Projekte) auf erfolgversprechende Ansätze mit transformativem Charakter untersucht.

Die Bestandsaufnahme zeigt, dass viele der großen Nachhaltigkeitsherausforderungen hinsichtlich der globalen Gemeingüter von der Wissenschaft übereinstimmend benannt sind. Internationale Studien kommen alle zu dem Ergebnis, dass ein „Weiter so“ die Lebensgrundlagen der Menschheit zerstören würde. Auch Politiker:innen, Unternehmer:innen und Bürger:innen sind sich zunehmend ihrer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und dem Planeten Erde bewusst. Die Erkenntnis setzt sich durch, dass graduelle Verbesserungen inzwischen nicht mehr ausreichen, um unsere heutigen Produktions- und Konsummuster in langfristig tragfähige Modelle zu überführen. **Daher brauchen wir jetzt mutige Entscheidungen und radikale Veränderungen hin zu dauerhaft umweltverträglichen und sozial gerechten Lebensstilen und Wirtschaftsmodellen.**

Zu den **zentralen Botschaften der globalen Zustandsberichte** zählt, dass für den Schutz der globalen Gemeingüter nicht allein umweltpolitische Ansätze gefragt sind. Die Ursachen liegen in unseren Produktionsweisen und Konsumgewohnheiten.

Daher sollte angestrebt werden, dass

- 1) alle sozialen und ökologischen Kosten bei der Produktion von Gütern und Dienstleistungen berücksichtigt werden,
- 2) würdige Lebensbedingungen für alle durch faire Verteilung der Nutzen aus globalen Gemeingütern erreicht werden,
- 3) eine schnelle Regeneration der globalen Gemeingüter durch Schutz und Wiederherstellung ermöglicht wird und
- 4) das Konsumniveau und Abfall drastisch reduziert werden, insbesondere im globalen Norden.

Dazu braucht es verbindliche Rahmensetzungen und entsprechende Anreize. Subventionen, die nicht dem Gemeinwohl dienen, müssen sozial gerecht abgebaut werden und ökologisch neu ausgerichtet werden.

Die Studie fasst nach der Auswertung der aktuellen globalen Zustandsberichte zu den Themen Biodiversität, Wald und Meere die **zentralen Herausforderungen** folgendermaßen zusammen:

- Die derzeit vorherrschenden Produktions- und Konsummuster und die politisch gesetzten Anreizstrukturen führen zu einer **Land- und Ressourcennutzung, die die nachhaltig zur Verfügung stehenden bio-physischen Kapazitäten der Erde deutlich übersteigen.**
- Ein Schlüsselbereich für den erforderlichen Wandel sind unsere **Ernährungssysteme, die damit verbundene Ressourcennutzung und die Regulierungen für die Produktion von Lebens- und Futtermitteln.** Dafür muss eine Vielzahl konkurrierender Flächenbedarfe und Nutzungsinteressen gerecht und zukunftsfähig ausgehandelt werden. Dies gestaltet sich insbesondere dort schwierig, wo es an klaren Nutzungsrechten, Regulierung, Koordination und Überwachung mangelt. Ein prägnantes Beispiel hierfür ist die Überfischung der Meere, insbesondere in Gebieten außerhalb der Hoheitsgewässer. Gleichzeitig müssen sich Lebensstile und Konsumgewohnheiten verändern, insbesondere im globalen Norden.
- Der Verlust der biologischen Vielfalt und der Klimawandel sind Ergebnisse menschlichen Handelns und verstärken sich gegenseitig. Die Folgen dieser globalen Krise werden bereits seit geraumer Zeit deutlich. Die Kosten des Nichthandelns sind hoch, denn die Schadenskosten durch Biodiversitätsverlust nehmen über die Zeit signifikant zu<sup>3</sup>. Eile ist geboten **für eine ökosystembasierte Anpassung an den Klimawandel und konsequente Reduktion des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes im Einklang mit der Erhaltung von Biodiversität und Ökosystemen.**
- **Der Verlust an Biodiversität und die Degradierung von Ökosystemen wie Wäldern und Meeren verstärkt globale Ungleichheiten und zerstört unsere Optionen auf eine lebenswerte Zukunft.** Um dem entgegenzuwirken, sind auch jenseits der Umweltinstitutionen entschlossene, integrative und multilaterale Antworten erforderlich. Regelungen müssen so umgestaltet werden, dass nachhaltige Produktion gefördert und nicht nachhaltige Geschäftsmodelle schrittweise abgelöst werden. Dazu müssen Anreizstrukturen geändert und eine stärkere Regulierung sowie eine bessere Durchsetzung der Rechtsvorschriften, auch mittels funktionierender Sanktionsmechanismen, implementiert werden.
- Die derzeitigen Institutionen, also die bestehenden Ordnungs- und Regelsysteme, sind nur begrenzt geeignet, einen umfassenden gesellschaftlichen Wandel in Richtung Nachhaltigkeit zu ermöglichen. Das liegt u.a. an starken Partikularinteressen einzelner Akteure in Verbindung mit ungleicher Machtverteilung sowie konkurrierenden Zielvorstellungen. Es liegt aber auch an der Aufteilung von Kompetenzen und Verantwortung in Ministerien und Behörden, die den komplexen Herausforderungen einer sozial-ökologischen Transformation nicht gerecht werden. **Für die notwendigen tiefgreifenden Veränderungen müssen die entsprechenden politischen Strukturen geschaffen werden, mit denen ein sektorübergreifendes Handeln möglich wird.**

---

<sup>3</sup>Dasgupta, P. (2021): The Economics of Biodiversity: The Dasgupta Review. (London: HM Treasury). [https://assets.publishing.service.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment\\_data/file/962785/The\\_Economics\\_of\\_Biodiversity\\_The\\_Dasgupta\\_Review\\_Full\\_Report.pdf](https://assets.publishing.service.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/962785/The_Economics_of_Biodiversity_The_Dasgupta_Review_Full_Report.pdf)

# III. Was muss jetzt getan werden?

Eine graduelle Anpassung der bestehenden Ressourcen-Nutzungssysteme kann den Herausforderungen nicht mehr schnell genug gerecht werden. **Daher werden radikale Änderungen in einzelnen Sektoren wie Energie, Wohnen, Landwirtschaft oder Finanzen, und in verschiedenen sozialen, ökonomischen und politischen Systemen dringend gebraucht.**

Aber wie können erforderliche Transformationen angestoßen und in wünschenswerte Richtungen geleitet werden? Eine derart große und grundlegende Transformation kann nicht in einem großen Wurf geplant und umgesetzt werden. Stattdessen könnte ein „radikaler Inkrementalismus“<sup>4</sup>, zielführend sein: geleitet von einer übergeordneten, transformativen Vision für einen nachhaltigen Wandel müssen zahlreiche unterschiedliche Maßnahmen gesamtgesellschaftlich verhandelt und neu ausgerichtet werden; es braucht eine kluge Auswahl vieler Schritte, um schnell radikale Veränderungen einzuleiten. In zahlreichen politischen Agenden und Konventionen, wie u.a. der Agenda 2030, dem Pariser Abkommen zum Klimaschutz und der Biodiversitätskonvention gibt es dafür bereits konkrete globale Vereinbarungen. Was fehlt, ist die verbindliche Übersetzung in Politikstrategien und die konkrete Umsetzung

von Maßnahmen, die an die Gegebenheiten der einzelnen Länder angepasst sind.

Die Transformation steckt fest im Klein-Klein des alltäglichen Interessenausgleichs, den Beharrungskräften des Status quo und in der verbreiteten Fehlannahme, dass ‚es schon so schlimm so schnell nicht kommen wird‘. **Wie können also politischer Gestaltungswille und gesellschaftliche Veränderungsbereitschaft für zukunftsfähige Entwicklungsmodelle gefördert werden? Was hilft, diesen „radikalen inkrementellen“ Wandel zu verstehen und voranzutreiben?**

Der in Grafik B zusammengefasste Analyserahmen ist auf Basis einer Zusammenschau der aktuellen Fachliteratur entwickelt worden und beschreibt fünf Bausteine des transformativen Wandels. Gesellschaftliche Transformation anzustoßen hat demnach die besten Chancen, wenn (1) Vision, (2) strategisches Wissen, (3) Verständnis der Dynamik und (4) emanzipatorische Ansätze in (5) konkreten Maßnahmen zusammenkommen. Diese Maßnahmen wiederum sollten inklusiv, informiert, adaptiv, integriert und verbindlich gemeinsam mit wichtigen Akteuren ausgestaltet werden.

---

<sup>4</sup>Göpel, Maja (2016): The Great Mindshift. How a New Economic Paradigm and Sustainability Transformations go Hand in Hand. The Anthropocene: Politik—Economics—Society— Science, Bd. 2. Springer International Publishing. <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-319-43766-8.pdf>

# 1

## Transformative VISION:

*Wie soll unsere Zukunft aussehen?*

Als Antwort auf die fundamentale Kritik an den derzeitigen, Umwelt zerstörenden Wachstums-Paradigmen eine Vision & neue Narrative entwickeln: Sie verbinden gesellschaftliches Wohlergehen mit einer nachhaltigen Nutzung globaler Gemeingüter, sie dienen als Inspiration, Motivation & Orientierung.



# 2

## Transformatives WISSEN:

*Welches Wissen hilft, um strategische Interventionen für einen umfassenden Systemwandel zu entwickeln & auszugestalten?*

# 3

## Transformative DYNAMIKEN:

*Wie können Neuerungen ausprobiert & etabliert sowie alte Strukturen ab- & umgebaut werden?  
Wie können Widerstände überwunden werden?*

# 4

## EMANZIPATION und Handlungsfähigkeit für Transformation:

*Wie können Räume gestaltet werden, um zwischen allen Beteiligten eine gerechte Transformation auszuhandeln?*



# 5

## Transformative Governance: Akteure und Interventionen

*Es gibt eine große Bandbreite von situationsspezifischen Interventionen. Ihre Wirkung und ihr Erfolg ergeben sich aus einer angemessenen Kombination aus:*

wichtigen Akteuren (wer?)	den Instrumenten (was?)	Governance-Verfahren (wie?)
Akteure des Wandels	Passende Instrumente: <ul style="list-style-type: none"> <li>• sind transformativ</li> <li>• sind inspiriert &amp; anpassungsfähig</li> <li>• gestalten neue Institutionen</li> <li>• lassen nicht nachhaltige Elemente auslaufen</li> </ul>	inklusiv
Akteure, die Widerstand leisten		informiert
Betroffene	Umstände, die Transformation ermöglichen, sind: <ul style="list-style-type: none"> <li>• institutionelle Räume</li> <li>• Wissen und Kenntnisse</li> <li>• organisatorische Strukturen</li> <li>• Kapazitäten und Fähigkeiten</li> </ul>	anpassungsfähig
		integriert
		verbindlich

**Grafik B:** Analyserahmen für transformativen Wandel

Anhand der fünf oben vorgestellten Bausteine für transformativen Wandel überprüft die Studie Empfehlungen und Maßnahmen aus den globalen Zustandsberichten und den Expert:innen Diskussionen hinsichtlich ihres Potentials, transformativen Wandel zu bewirken und somit die globalen Gemeingüter zu schützen und ihre Regeneration zu befördern.

Im Mittelpunkt der Bemühungen sollte die **Förderung von Entwicklungsmodellen stehen, die auf einem nachhaltigen Umgang mit globalen Gemeingütern beruhen und somit die Einhaltung der planetaren Belastbarkeitsgrenzen ermöglichen.** Deutschland und die EU können und sollten – auch in Allianz mit weiteren 'willigen Akteuren' – eine Vorreiterrolle einnehmen. Die Möglichkeiten für Engagement reichen dabei von konkreten Beiträgen zur Umsetzung der Ziele internationaler Konventionen, über Verpflichtungen und Zusagen im Rahmen der G7 und G20, die Ausgestaltung der politischen und gesellschaftlichen Transformation in der EU und in Deutschland bis zur Entwicklungszusammenarbeit mit multi- und bilateralen Partner:innen.

Im Folgenden werden anhand von drei **zentralen Hebeln für Nachhaltigkeitstransformation ausgewählte politische und fachliche Empfehlungen** für einen zukunftsfähigen Umgang mit den globalen Gemeingütern Biodiversität, Wälder und Meere zusammengefasst. Diese sind an die deutsche Entwicklungszusammenarbeit gerichtet, adressieren darüber hinaus aber auch notwendige Veränderungen in Deutschland und in der EU sowie internationale Politikprozesse.

## ■ 1. Transformationshebel: Strukturelle Verankerung des sozial-ökologischen Wandels und Gemeinwohlorientierung

Welche Alternativen gibt es für eine sozial und ökologisch nachhaltige Wirtschaftsentwicklung? Deutschland und die EU als wichtiger Wirtschaftsraum sollten als Vorbild agieren und das alte Modell ablösen, um das Wirtschaftswachstum möglichst vom Ressourcenverbrauch zu entkoppeln. Der EU Green Deal ist eine Politikinitiative, die wichtige Schritte dafür aufzeigt. Um insbesondere die globalen Gemeingüter Biodiversität, Wälder und Meere effektiv schützen zu können, müssen soziale und ökologische Risiken und Kosten in das politische und wirtschaftliche Handeln ‚eingepreist‘ werden. Dieses ‚Mainstreaming‘ von Klima- und Biodiversitätsbelangen ist

zentraler Baustein einer systematischen Verankerung von sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit in unseren Gesellschaften. Im Zuge der Anstrengungen zur wirtschaftlichen Erholung nach Covid-19 ist es daher wichtig, ökologische und soziale Standards bei der Ausgestaltung von Soforthilfen und Konjunkturpaketen in der EU und in Deutschland sowie bei Wirtschaftshilfen an andere Länder zu stärken.

**Ziel:** Der Erhalt einer gesunden Umwelt und die ökologische Nachhaltigkeit ersetzen Wachstum und Profit als Fokus gesellschaftlichen Handelns. Gemeinwohl und sozialer Mehrwert werden zunehmend über diese Werte definiert. Dafür sind Biodiversitäts- und Klimaschutz als zentrale Leitprinzipien in allen Politikbereichen verankert, konkrete Ziele sind festgeschrieben und werden überprüft.

### Handlungsoptionen:

- Das Engagement für Biodiversitäts- und Klimaschutz sowie insbesondere naturbasierte Lösungen mit starken Sozial- und Umweltstandards global und in der EU ausbauen und zusätzliche Gelder für den Biodiversitäts- und Klimaschutz mobilisieren.
- Maßnahmen der wirtschaftlichen Wiederbelebung nach Covid-19 explizit biodiversitäts- und klimafreundlich gestalten; Konjunkturprogramme nutzen, um den Umbau nachhaltiger Wirtschaftsmodelle entscheidend voranzubringen.
- Diskussionen unter Beteiligung breiter Bevölkerungsschichten auch in den Partnerländern der Entwicklungszusammenarbeit als zentralen Baustein transformativer Veränderungsprozesse fördern. Gemeinsam mit den Partnerorganisationen entscheiden, wie Transformationspotentiale bestmöglich gefördert werden können. Dabei sollten sozial- und umweltgerechte Lösungsansätze im Zentrum stehen, die über rein ökonomische Bedürfnisbefriedigungen hinausgehen.
- Die Finanzströme und -produkte in der Entwicklungsfinanzierung überprüfen. Das umfasst die Festlegung von Kriterien für die Projektfinanzierung und die Etablierung von strengen Nachhaltigkeitskriterien für Investitionen, u.a. von Fonds auf dem Kapitalmarkt. Beispielsweise sollten staatliche Investitionen und Fördergelder aus Deutschland eine Entwaldung ausdrücklich ausschließen.

- Die gesellschaftliche Diskussion über Werte für ein gutes Leben vertiefen. Eine erweiterte Wohlstandsmessung umsetzen, die Gesundheit, Wohlergehen und Zustand von Natur und Umwelt angemessen berücksichtigt. Dazu kann auch die Übernahme des von der UN entwickelten Systems zur umwelt-ökonomischen Gesamtrechnung (*System of Environmental-Economic Accounting – Ecosystem Accounting, SEEA EA*) in Deutschland und in den Partnerländern beitragen.

## ■ 2. Transformationshebel: Ökologisierung der Landwirtschaft

Internationale Gutachten wie das globale IPBES Assessment liefern eine weitreichende Kritik an den derzeitigen Produktions- und Konsummustern, insbesondere am Agrar- und Ernährungssystem. Die von der Zukunftskommission Landwirtschaft, der EU-Farm-to-Fork-Strategie und EU-Biodiversitätsstrategie angestrebten Veränderungsprozesse weisen den Weg und auch international gibt es zunehmend Initiativen, Agrar- und Ernährungssysteme umzustellen. Sie sollten mit verbindlichen Zielen und konkreten Umsetzungsmaßnahmen in politisches Handeln übersetzt werden.

**Ziel:** Produktion und Konsum von Lebensmitteln sind fair und ökologisch ausgerichtet. Durch nachhaltige Landnutzung entstehen Synergien

zwischen Ernährungssicherheit, Einkommens- und Beschäftigungsförderung, Gesundheit, Klimaschutz und der Erhaltung der Biodiversität auf den (Agrar-)Flächen und in der Landschaft.

### Handlungsoptionen:

- Konsequenter Abbau der öffentlichen Förderung von Vorhaben der ländlichen Entwicklung und Landwirtschaft, die keine nachweislich positiven Wirkungen auf Biodiversität und Klima haben.
- Agrarökologische Ansätze in der EU und weltweit als Trittstein für die Gestaltung robuster, produktiver und gerechter Agrar- und Ernährungssysteme, die in ökologische Kreisläufe eingebettet sind, stärken.
- Unterstützung bei der Umstellung von Ernährungsstilen in Ländern mit hohem Pro-Kopf-Konsum von Fleisch, Fisch und tierischen Produkten, angepasst an den kulturellen Kontext.
- Kostenwahrheit in der Agrarproduktion fördern (d.h. die versteckten sozialen und ökologischen Kosten der Produktion aufzeigen und konsequent reduzieren) und das Verursacherprinzip einhalten.
- Die Rolle von Bildung und Forschung als soziale Kraft für nachhaltiges Produzieren und Konsumieren von Lebensmitteln gezielt nutzen.

### Was Initiativen und Projekte berücksichtigen sollten, um Nachhaltigkeitstransformationen zu fördern

Aus der Untersuchung der in der vorliegenden Studie ausgewählten Maßnahmen (Projekte) der Entwicklungszusammenarbeit können wichtige Prinzipien und Erfolgsfaktoren für die Unterstützung von transformativem Wandel hin zu mehr Nachhaltigkeit abgeleitet werden.

Es braucht Visionen: Es lohnt sich, eine überzeugende transformative Vision zu entwickeln, selbst wenn eine politische Initiative oder ein Projekt alleine diese nicht erreichen kann. Umweltthemen sollten mit sozialen Zielen zusammengedacht werden. Dafür braucht es eine dauerhafte Förderung von gesellschaftlichem Dialog und eine gemeinsame Entwicklung von Visionen und Strategien.

Gemeinsam neue Erzählungen schaffen: Nachhaltigkeitsnarrative, die alternative Strategien für ein gutes Leben aufzeigen, und vorherrschende Wachstumsparadigmen ‚ins Wanken bringen‘, inspirieren und einen Kompass geben.

Nachhaltigkeitstransformation betrifft alle: es braucht vielfältige Räume, in denen passend zur jeweiligen Kultur Ideen diskutiert, Praktiken erprobt und Strategien entwickelt werden können.

In alle Richtungen denken: Es braucht nicht nur Ideen und Anstrengungen für nachhaltiges Handeln, gleichzeitig muss auch überlegt werden, wie nicht-nachhaltige Entwicklungen gestoppt werden können.

Den Erfahrungsschatz heben: Eine ganzheitliche Sichtweise hilft, Systeme und ihre Wechselbeziehungen zu begreifen und die zugrundeliegenden Bedingungen für Dynamiken des langfristigen Wandels zu verstehen. Erkenntnisse aus Organisationsentwicklung und Veränderungsmanagement als Werkzeuge und Inspiration für tieferen Systemwandel nutzen.

Wissen in nachhaltige Verhaltensweisen übersetzen: Transformationswissen basiert auf verschiedenen Wissensarten, diese müssen zusammengeführt und in praktische Handlungsanleitungen übersetzt werden. Auch kommunikative Fähigkeiten sind ein wesentlicher Bestandteil des transformativen Wissens.

### ■ 3. Transformationshebel: Globale Governance für globale Gemeingüter

Es braucht mehr Entschlossenheit und ein besseres Zusammenspiel von globalen und nationalen Antworten mit lokal angepassten Lösungen. Erst durch Koordination kann das erforderliche Handeln aller Einzelnen Erfolg haben. Das bedeutet, dass die Strategien zum Schutz der globalen Gemeingüter auf internationaler Ebene besser abgestimmt werden müssen.

Im Frühjahr 2022 soll das nächste 10-Jahresprogramm der Biodiversitätskonvention mit neuen Zielen für den Schutz und die nachhaltige Nutzung der Natur beschlossen werden. Ambitionierte Ziele sind jedoch nicht ausreichend; vielfältige Herausforderungen, die einer erfolgreichen Umsetzung der globalen Nachhaltigkeits-Governance bislang im Wege stehen, müssen gleichzeitig angegangen werden. Transformativer Wandel braucht Governance-Prozesse, die zugleich inklusiv, informiert, adaptiv und integrativ sind und Verantwortlichkeiten verbindlich festlegen. Die bestehenden Regeln und Institutionen sind nicht ausreichend. Es bedarf politischer und unternehmerischer Rechen schaftsmechanismen für eine effektive Umsetzung und Überwachung von Nachhaltigkeitsregeln. Dabei sollte neben der Internalisierung von externen Kosten besonders auch das Vorsorgeprinzip eine stärkere Berücksichtigung finden.

**Ziel:** Die Regeln für den Umgang mit globalen Gemeingütern sind zukunftsfähig und verbindlich aufgestellt. Die langfristige Erhaltung und nachhaltige Nutzung der globalen Gemeingüter sind zu Leitprinzipien für das globale wirtschaftliche und gesellschaftliche Handeln geworden und ermöglichen so mehr soziale Gerechtigkeit.

#### Handlungsoptionen:

- In den Verhandlungen der Biodiversitätskonvention sollte auf größtmögliche Komplementarität sowohl mit der Agenda 2030

als auch mit dem Pariser Klimaabkommen hingewirkt und auf jene Synergien gesetzt werden, die Biodiversitäts- und Klimaziele miteinander und mit nationalen Entwicklungsstrategien verbinden. Dies kann nicht durch die Umwelt- und Naturschutzpolitik allein erreicht werden. Daher sollte die Mitwirkung aller Regierungsebenen und -ressorts und ein gesamtgesellschaftlicher Ansatz in Entwicklung und Umsetzung zukünftiger Biodiversitätsstrategien angestrebt werden. Implementierung, Überprüfung und Berichterstattung müssen gestärkt und besser mit Zielen und Indikatoren anderer Agenden abgestimmt werden (z.B. SDGs, NDCs, Pläne zur Wiederherstellung von Böden unter UNCCD<sup>5</sup>).

- Deutschland hat sich bereits im Vorfeld der Vertragsstaatenkonferenz der Biodiversitätskonvention zum 30/30-Ziel bekannt (jeweils 30 Prozent der Meeres- und Landesflächen weltweit sollen bis 2030 unter Schutz stehen). Zentral für die Umsetzung sollte sein, dass die Bevölkerung vor Ort eng in die Entwicklung von Schutz- und Nutzungskonzepten einbezogen wird, nachhaltige (traditionelle) Nutzungsformen anerkannt und gefördert werden, damit sie der lokalen Bevölkerung einen angemessenen Lebensunterhalt ermöglichen.
- Die überwiegend sektorale Ausrichtung und institutionelle Zersplitterung der internationalen Meeresgovernance muss überwunden werden. Es braucht ein integriertes System, das internationale Abstimmung und Zusammenarbeit sowie die transparente Aushandlung von Partikularinteressen ermöglicht. Dazu dienen insbesondere die Förderung einer besseren Integration von Meeres- und Küstenbelangen in bestehende Rahmenwerke (UNFCCC, CBD<sup>6</sup>), die Förderung der Kooperation zwischen sektoral ausgerichteten Institutionen auf regionaler Ebene sowie ein Umsetzungsabkommen zum Biodiversitätsschutz auch auf Hoher See unter UNCLOS<sup>7</sup>.

<sup>5</sup>SDGs (*Sustainable Development Goals* – Ziele für nachhaltige Entwicklung); NDCs (*Nationally Determined Contributions* – nationale Klimabeiträge zur Umsetzung der Pariser Klimaschutzabkommens; UNCCD (*United Nations Convention to Combat Desertification* – Konvention der Vereinten Nationen zur Bekämpfung der Desertifikation).

<sup>6</sup>UNFCCC (*United Nations Framework Convention on Climate Change* – Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen; CBD (*Convention on Biological Diversity* – Übereinkommen über die biologische Vielfalt)

<sup>7</sup>UNCLOS (*United Nations Convention on the Law of the Sea* – Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen)

- Initiativen und Prozesse zur Erhaltung der Wälder wie die EU-FLEGT<sup>8</sup>-Verordnung oder die Bonn Challenge zur Wiederherstellung von Wäldern spielen bereits eine wichtige Rolle, reichen jedoch nicht aus, um den Druck auf die Wälder zu verringern. Letztlich braucht es globale Abkommen und Partnerschaften, um verbindliche Regulierungsansätze einzuführen, die Produzent:innen zu entwaldungsfreier Herstellung von landwirtschaftlichen Produkten, Holz und Mineralien verpflichten. Verbindlich werden diese z.B. durch Importregulierung oder Lieferkettengesetzgebung in Verbindung mit Zertifizierungsprozessen. Die EU als wichtiger Importeur sollte hier als Vorbild wirken.
- ‚Allianzen der Willigen‘ und Multi-Akteurs-Partnerschaften aus Politik, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Privatwirtschaft können Vorreiterrollen übernehmen und zur Stärkung der Politikagenden beitragen. Sie können multilaterale Bemühungen durch neue Handlungsspielräume, zusätzliches politisches Momentum oder durch zusätzliche Steuerungsimpulse unterstützen.
- Regulierungen für transparente und nachverfolgbare globale Produktions- und Lieferketten schaffen, die menschenwürdige Einkommen und Bedingungen für alle Beteiligten und die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen sichern.
- Eine nachprüfbare Verankerung von Nachhaltigkeitskriterien in internationalen Handelsabkommen. Verstöße müssen sanktioniert und insgesamt sollte sichergestellt werden, dass Handelsabkommen den Schutz von Investitionen nicht über Gemeinwohlinteressen stellen.
- Umlenken der Finanzströme in nachhaltiges Handeln. Dafür sollte die Rolle der EU bei der Abstimmung der Standards für nachhaltige Finanzinstrumente gefestigt und geeignete regulatorische Maßnahmen festgesetzt werden. Konkret braucht es zum Beispiel klare Verpflichtungen für Unternehmen, alle negativen Auswirkungen auf globale Gemeingüter zu erfassen und zu veröffentlichen. Die neue EU-Taxonomie für nachhaltige Finanzen könnte perspektivisch als Kreditvergabestandard weiterentwickelt werden.

Darüber hinaus sind die **Anerkennung und Nutzung des Gestaltungseinflusses deutscher und europäischer Außenwirtschaft auf globale Nachhaltigkeit** im Sinne der Agenda 2030 zentrale Schritte. Zu den konkreten Maßnahmen zählen:

- Konsequente Ausrichtung der öffentlichen Beschaffung und von Rentenfonds und Stiftungen auf ökologische und soziale Ziele. (Rück-)Versicherungen sollten umweltbelastende Produktionsmodelle nicht mehr absichern (oder nur noch zu den ‚wahren‘ Kosten).

### **Zeit zu handeln**

**Das Wissen und die Instrumente für einen fundamentalen Wandel zum Schutz der globalen Gemeingüter Biodiversität, Wälder und Meere sind vorhanden; eine sozialverträgliche Ausgestaltung ist möglich, und dafür müssen wir uns alle bewegen. Nach wie vor mangelt es an dem politischen Willen, Beharrungskräften zu begegnen und gesamtgesellschaftlich wirksame Schritte umzusetzen. Aber noch ist Zeit zu handeln; wir können jetzt die Weichen für die Erhaltung unserer Lebensgrundlagen stellen und die Transformation aktiv vorantreiben. Die Nachhaltigkeits-transformation muss als globale Gemeinschaftsaufgabe weiter in die Mitte der Gesellschaft und ihrer Institutionen rücken. Deutschland kann und sollte dabei eine Vorreiterrolle einnehmen.**

<sup>8</sup>EU-FLEGT (Forest Law Enforcement, Governance and Trade – Aktionsplan für Rechtsdurchsetzung, Politikgestaltung und Handel im Forstsektor)



**Grafik C:** Handlungsoptionen für eine lebenswerte Zukunft

## **Veröffentlicht durch**

Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung GmbH – UFZ, Department Umweltpolitik in Zusammenarbeit mit dem Department Naturschutzforschung und dem Alfred-Wegener-Institut (AWI)

Permoserstraße 15, 04318 Leipzig, Germany

© 2021, Heidi Wittmer et al., UPOL, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung GmbH – UFZ, Leipzig

Diese Publikation ist lizenziert unter der Creative-Commons-Lizenz (CC BY 4.0). Eine Kopie der Lizenz finden Sie unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de>. Es steht Ihnen frei, diese Publikation zu vervielfältigen, zu adaptieren und weiter zu verbreiten solange Sie angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

## **Empfohlene Zitierweise**

Wittmer, H. Berghöfer, A., Büttner L., Chakrabarty, R., Förster, J., Khan, S., König, C., Krause, G., Kreuer, D., Locher-Krause, K., Moreno Soares, T., Munoz, M., Neumann, M., Renner, I., Rode, J., Schniewind, I., Schwarzer, D., Tröger, U., Zinngrebe, Y., Spiering, S. (2021). Es geht um unsere Lebensgrundlage: Wie wir jetzt handeln können, um die globalen Gemeingüter Biodiversität, Wälder und Meere für eine lebenswerte Zukunft zu erhalten. UFZ-Report 2021/2

## **Kontakt**

Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung GmbH – UFZ, Permoserstr. 15, 04318 Leipzig

[salina.spiering@ufz.de](mailto:salina.spiering@ufz.de)

[www.ufz.de/global-commons/](http://www.ufz.de/global-commons/)

## **Design und Layout**

F&U confirm, Ogarit Uhlmann

## **Bildnachweis**

AdobeStock, pixabay.com

## **Verfügbarkeit**

Eine pdf-Version dieser Publikation finden Sie unter:

<https://www.ufz.de/index.php?de=36795>

ISSN 0948-9452

